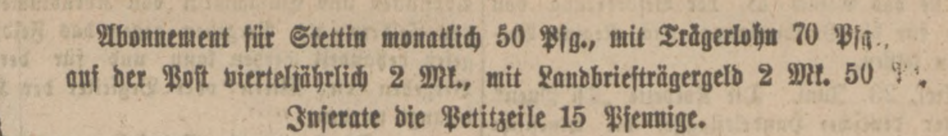
Eigenthümer, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 26. Juni 1885. Nr. 291.

Berlin, 25. Juni. Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 172. preußischer Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 22236 55711.

1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 25616.

1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 90492.

4 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 30600 52675 74197 93559.

8 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 2071 3874 14444 19157 49882 76773 86818 87661.

Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 31. Juli cr.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff traf am Dienstag mit dem Aviso „Pommerania" in Wilhelmshafen ein, um die Forts zu besichtigen. Der Minister hatte bereits an Bord des Avisos die Festungswerke bei Cuxhaven und in der Wesermündung inspizirt und wird sich jetzt einige Tage in Wilhelmshafen aufhalten. Kurz nach Ankunft begaben sich die Offiziere in Begleitung des Vizeadmirals Graf von Monts und des Kapitäns z. S. v. Kall an Bord des auf der Rhede liegenden Artillerieschulschiffs „Mars", von welchem ein Salut von 17 Schuß gegeben wurde. In der Nacht zwischen 10 und 12 Uhr fanden alsdann vom „Mars" und dem Panzerschiff „Friedrich Karl" Versuche mit elektrischem Lichte statt. Der Effekt der neuen 20,000 Normalkerzen starken Apparate ist überraschend; nicht allein konnte man jeden Punkt der Forts, auf welche das Licht gerichtet war, haarscharf erkennen, sondern gewöhnliche Schrift war trotz der Entfernung von 1200 Meter deutlich und ohne Schwierigkeit zu lesen. Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß das grüne und rothe Licht, wie es auf den beiden Molen der Hafeneinfahrt brennt, wenig von dem elektrischen Licht beeinflußt wird, während das ungefärbte Gaslicht geradezu dadurch annullirt wird. Der Minister wohnte den photometrischen Messungen, welche auf dem nördlichen Molenkopfe vorgenommen wurden, sowie den ganzen Operationen bei. Gestern besichtigte der Kriegsminister im Laufe des Vormittags die Binnenforts Schaar- und Marienstel. Nachdem der Kultus und der Kriegsminister Wilhelmshafen einen Besuch abgestattet, wird Anfangs Juli daselbst der Minister des Innern und etwa 14 Tage später auch der Minister für öffentliche Arbeiten erwartet.

— Obgleich man den preußischen Volkswirthschaftsrath in den letzten Jahren thatsächlich hat in Vergessenheit gerathen lassen und in dem wiederhergestellten Staatsrath auch ein Ersatz für ihn geschaffen worden, scheint man ihn doch weiter am Leben erhalten zu wollen. Da im nächsten Januar die erste, fünfjährige Sitzungsperiode des Volkswirthschaftsraths abläuft, sind in mehreren Provinzen die Handelskammern vom Oberpräsidenten zu neuen Präsentationswahlen aufgefordert worden.

— Depretis hat, wie bereits gemeldet, die Bildung des neuen italienischen Kabinets wieder übernommen. Im Hinblick darauf, daß der bisherige Konseilpräsident sich mit der auswärtigen Politik Mancini's solidarisch erklärte, muß die Entschließung Depretis' auffallend erscheinen. Bei der Versatilität des letzteren darf angenommen werden, daß er auch die neueste Kombination erfolgreich durchführen wird. Die Deputirtenkammer hat inzwischen gestern das Einnahmebudget genehmigt, auch betheiligte sich die Opposition, welche am Tage vorher den Verhandlungen fern geblieben war, an der Abstimmung. Ob mit dem Ausscheiden Mancini's aus dem Ministerium des Auswärtigen eine wesentliche Aenderung in der italienische Kolonialpolitik eintreten wird, muß dahingestellt bleiben.

— Ueber den Zusammenstoß des britischen Dampfers „Thomas Melville" mit einer Baggermaschine, durch welchen die Sperrung des Suezkanals veranlaßt wurde, gehen der „N. A. Z." die nachstehenden Einzelheiten zu:

„Der Unfall ereignete sich am 10. Juni, 5 Uhr Nachmittags zwischen Port-Said und Ismalia bei 38,5 Kilometer, woselbst eine der größten überhaupt in Anwendung kommenden Baggermaschinen mit Ketten am Lande festgemacht lag. In Folge eines heftigen Windstoßes riß eine der Ketten und der Bagger trieb in dem Augenblick in die Mitte des Kanals, als denselben der britische Dampfer „Thomas Melville" passiren wollte. Trotzdem die Maschine des letzteren bereits rückwärts arbeitete, erfolgte der Zusammenstoß doch noch mit solcher Gewalt, daß der Bagger augenblicklich zum Sinken kam. Den Dampfer „Thomas Melville", der selbst nicht unerheblich beschädigt ist, trifft keinerlei Schuld, während es noch dahingestellt bleibt, ob die Mannschaft des Baggers mit genügender Vorsicht beim Festmachen verfahren war. Die Ingenieure der Kanalgesellschaft beschlossen zuerst, an der gedachten Stelle einen Seitenkanal von ca. 400 Meter Länge auf 23 Meter Breite und 8 Meter Tiefe auszuheben; auch waren bereits drei mächtige Dampfbagger und 600 Erdarbeiter an Ort und Stelle eingetroffen. Von Paris traf indeß die Weisung ein, einen Versuch mit Torpedos zu machen. Die Torpedos, sowie andere Sprengmaterialien werden von dem französischen Kriegsschiff „Seignelay" geliefert, dessen Kommandant sich auch erboten hat, die Oberleitung bei dem Versuche zu übernehmen. Man befürchtet, daß durch die Explosion die Böschungen des Kanals stark leiden, event., bei Anwendung größerer Mengen Sprengstoffs, dieselben sogar mit fortgerissen werden könnten. Die Herstellung einer Passage um das Hinderniß herum, durch Ausbaggern, würde nach angestellten Berechnungen 12 Tage in Anspruch genommen haben, während man hoffte, durch Sprengen einige Tage zu gewinnen. Die Zahl der im Kanal selbst, sowie in den Häfen des Kanals bereits wartenden Schiffe betrug zur Zeit des Unfalls 39, darunter der deutsche Dampfer „Ehrenfels". Bis zur Wiederaufnahme des Verkehrs glaubte man dieselbe im Ganzen auf etwa 120 Dampfer schätzen zu sollen."

Inzwischen ist, wie bekannt, der Kanalverkehr wieder hergestellt worden. (Er kann aber jeden Augenblick, wenn Jemand ein Interesse daran hat, wieder gehemmt werden. Ist doch sogar ein besonderes Rezept für ein solches Unternehmen veröffentlicht worden. Man nehme, so lautet dasselbe, ein großes mit losem Zement beladenes eisernes Schiff und lasse es im Kanal zu Grunde gehen. Binnen kürzester Zeit wird sich der unter Wasser gesetzte Zement in einen Felsen verwandelt haben, welcher nur nach großen und zeitraubenden Anstrengungen zu beseitigen ist.)

— Ein enormer Skandal in der diplomatischen Welt — so schreibt der römische Korrespondent des „Brl. Tgbl." — bei dem es sich um nichts Geringeres handelt, als um die Entdeckung eines Falschspielers in der Person eines beim Quirinal akkreditirten Gesandten, dessen Name und Nationalität noch verschwiegen werden, versetzt hier alle Welt in Aufregung. Seit langer Zeit hatte in dem aristokratischen „Circolo della Caccia", zu dem alle Diplomaten gehören, das fortwährende Gewinnen eines Gesandten bei dem hohen Spiel, welches in dem genannten Klub getrieben wird, die größte Aufmerksamkeit erregt. Endlich schöpfte man Verdacht. Der Graf Antonelli, welcher als Ordner im Spielsaale waltete, nahm seine Maßregeln und konnte sich sehr bald davon überzeugen, daß der Gesandte, den man im Verdacht hatte, in sehr geschickter, kaum bemerkbarer Weise die Karten mit einem Zeichen versehen, dem er seine fabelhaften Gewinnste verdankte. Als derselbe vor einigen Tagen, nichts ahnend, im Spielsaale erschien, fand er die Verwaltungsräthe schweigend um einen Tisch sitzend. Während der Gesandte zum Spiel herantrat, erhob sich der Graf Antonelli und sagte ihm kurz und trocken ins Gesicht: „Seit einiger Zeit verbarg sich hier im Klub von Edelleuten ein Spitzbube; heute haben wir die Beweise in Händen, daß Sie dieser Schurke sind; ohne Skandal zu verursachen, geben wir Ihnen 48 Stunden Zeit, um Rom zu verlassen!"

Der Gesandte wurde bleich wie eine Leiche, stammelte verlegen einige Worte und verschwand. Nach zwei Tagen hatte derselbe Rom verlassen. Das Kouvert, welches für ihn beim Hofdiner zu Ehren der internationalen Sanitätskonferenz gedeckt war, blieb unbenutzt. Die Entdeckung war gerade auf jenen Tag gefallen.

— Nach neuesten Meldungen aus Kanada ist die Gefahr eines Indianerkrieges im Schwinden begriffen. General Middleton hat telegraphirt, daß die Wood- und Cree-Indianer von „Big Bear" abgefallen sind, Mr. M'Lean und alle anderen Gefangenen mit sich fortgeführt haben, und jetzt nach Fort Pitt kommen, um sich zu ergeben. Somit haben die letzten der Gefangenen ihre Freiheit wiedererlangt. Der General kehrte am Freitag nach Fort Pitt zurück. Er hat die Verfolgung von „Big Bear", dessen Anhängerzahl bedeutend vermindert worden ist, aufgegeben. General Middleton wird alle Hauptstationen mit Garnisonen besetzen, und er erwartet, daß sehr bald der Hunger sämmtliche Indianer zur Unterwerfung zwingen wird. Die kriegerischen Operationen im Nordwesten werden jetzt allgemein als beendigt angesehen, da deren Zweck — die Befreiung der Gefangenen — erreicht worden ist. Riel's Vertheidiger machten am Freitag in Ottawa

Feuilleton.

Ein Duell im Bagno.

(Nach dem Französischen von J. G.)

Unter den Ueberlebenden der französischen Flüchtlings-Kolonie, welche in den ersten Jahren des Kaiserreichs in Genf lebten, befand sich auch eine sehr eigenthümliche Person, die man den „Bürger Cheroute" nannte. Er war in Paris wenig bekannt gewesen, hatte sich am 2. Dezember geschlagen und kam jetzt aus Südamerika, wo er sich, wie es hieß, mit dem Diamantenhandel ein Vermögen erworben hatte.

Man begegnete ihm für gewöhnlich in gewissen Tabakstuben, in denen sich der am mindesten achtungswerthe Theil der Proskribirten herumzutreiben pflegte. Es war ein Mann von ungefähr 30 Jahren, mit dem Bart eines Abenteurers, untersetzt, breitschultrig wie ein Herkules, mit einem rohen Benehmen, welches die bizarre Dissonanz einer mit schlechtem Anstand getragenen Dandy-Toilette noch mehr hervorhob. Seine Züge waren hart, aber seine obwohl gemeine Physiognomie war nichtsdestoweniger nicht ohne Intelligenz, seine cynische, heftige Sprache machte Eindruck und man errieth bei diesem Menschen eine plumpe, aber gewaltige Kraft — einen gewissen brutalen Einfluß, der in der Regel dem Pöbel imponirt.

Für den Augenblick schien dieser Mensch nicht daran zu denken, von seinen Mitteln Gebrauch zu machen. Er trank seinen Wein, rauchte seine Pfeife und schwärmte vom Morgen bis zum Abend in Gesellschaft von einem halben Dutzend Taugenichtsen herum, die er splendid bewirthete. Er schien entmuthigt, tief niedergeschlagen und fand keinen anderen Stoff zum Gespräch, als bei jeder Gelegenheit gegen die „Bonzen" loszuziehen. Diese waren zum Stichblatt der republikanischen Partei geworden. Vielleicht hatte seine Gereiztheit gegen sie irgend eine besondere Ursache, die man nicht wußte. Er kannte sie Alle, jene von London und Belgien so gut, wie die von Zürich, Lausanne und Genf. Manchmal schilderte er sie mit so viel Verve, mit so ähnlichen und komischen Zügen, indem er ihre Stimmen, ihren Gang und ihre Eigenheiten auf das täuschendste nachahmte, daß sich das ganze um ihn versammelte Publikum vor Lachen schüttelte und ihm lärmenden Beifall spendete.

Als Cheroute trotz seines halb trunkenen Zustandes diesen Erfolg gewahrte, brach er plötzlich kurz ab, nahm seine Pfeife und wurde den ganzen Abend düster und schweigsam.

Er sprach im Allgemeinen wenig. Während von den Tribunen demagogische Fanfaronaden ertönten, blieb er kalt und aufmerksam. Er schien diese Deklamatoren aus irgend einem Grunde zu studiren.

Den armen Teufeln, welche ihm folgten, machte er das Leben sehr sauer. Er traktirte sie nicht blos mit Bier, sondern auch mit Demüthigungen. Einer oder Zwei hatten den Muth, ihn zu verlassen. Er wurde mit jedem Tage bitterer, beleidigender und brutaler. Man sah, daß sich dieser Mensch in den ersten Zeiten zurückgehalten habe und erst jetzt in seiner wahren Gestalt auftrete.

Als er daher ankündigte, daß er Europas müde sei und nach Brasilien zurückkehren wolle, schien es Niemandem um ihn leid zu sein. Cheroute traf eben seine Vorbereitungen zur Abreise, als ihm ein originelles Abenteuer begegnete.

* * *

An einem düsteren und nebligen Tage passirte durch die schweigsamen Straßen ein Leichenzug ohne Priester, welchem die Kaufleute hinter ihren Auslagefenstern mit geringschätzigen Blicken nachsahen. Der Sarg wurde von Arbeitern in Blousen oder Jacken getragen. An ihrer Spitze marschirte ein zerlumptes und hageres, wild aussehendes Individuum, welches eine rothe Fahne schwang.

Cheroute, welcher vorbeiging, erkannte einige der Gestalten und schloß sich dem Zuge an.

Der Todte war der Bürger Taule, ein Geächteter des Staatsstreiches und Junikämpfer von 1848, ein Mensch von unheimlichem Rufe, welcher von der Masse der Partei verstoßen worden war.

Diejenigen, welche dem Sarge folgten, gehörten alle der ultrarevolutionären Franktion an. Es waren deren etwa 20 und jeder trug eine rothe Immortelle in seinem Knopfloch.

Auf dem Kirchhof angelangt, wurde der Sarg unter tiefem Schweigen in die Grube hinabgelassen. Dann hielt ein Mann vor dem aufgeworfenen Erdhaufen die Abschiedsrede.

Cheroute hatte diesen Mann noch nie gesehen. Er konnte kaum 25 Jahre zählen. Sein Anzug, obwohl sehr einfach, verrieth den Bürger. Er hatte eine hohe Stirne, blonden Bart und große blaue Augen, die auf dem blassen Gesichte wie Sterne leuchteten. So wie er zu sprechen begonnen hatte, fühlte sich Cheroute wie von einem Zauber befangen. Die Schwingungen dieser nervösen und mächtigen Stimme durchzitterten die Zuhörerschaft wie elektrischer Schauder.

Er konstatirte die Abwesenheit aller Parteigänger der Republik am Sarge dieses Feindes des Kaiserthums und dankte in hochtrabenden Worten diesen Abwesenden im Namen des Todten, eines geradherzigen Mannes und logischen Geistes, der nichts von Zweideutigkeit wissen wollte.

Nachdem alle Anwesenden der Reihe nach die rothe Blume an ihrem Knopfloch auf den Sarg geworfen hatten, suchte Cheroute den Redner umsonst in der Gruppe; er hatte sich auf einem anderen Wege entfernt. Cheroute hörte nicht auf, alle ihn Umgebenden um diesen jungen Menschen zu befragen.

Dieser nannte sich d'Arluison und gehörte einer adeligen Familie der Dauphiné an. Offizier der Marine zur Zeit des Staatsstreiches, hatte er eine thätige Rolle bei dem bewaffneten Widerstand in einem Departement des Südens gespielt, war degradirt und zur Deportation verurtheilt worden. Seit er im Ausland lebte, war es seiner Familie, die einflußreiche Freunde hatte, gelungen, seine vollständige und bedingungslose Begnadigung zu erhalten. D'Arluison hatte sie ausgeschlagen. Er hatte allem Bitten und Zureden seines alten Vaters widerstanden; ja selbst die mütterlichen Thränen hatten ihn nicht erschüttern können. Vielleicht hatte sein Herz noch einen anderen schweren Kampf zu bestehen: ein Heirathsprojekt, ein lange mit Liebe gehegter Traum, war für immer abgebrochen worden.

Er lebte abgeschieden und ärmlich; das Erträgniß einiger Lektionen in der Mathematik war seine einzige Ressource.

Trotz seiner extremen Meinungen, die aus ihm einen sehr gefährlichen Dissidenten machten, stand d'Arluison bei allen Flüchtlingen ohne Unterschied der Koterie in hoher Achtung. Im gewöhnlichen Leben beobachtete er übrigens ein sehr zurückhaltendes, aber vollkommen höfliches Benehmen und hatte Beziehungen mit einigen distinguirten Personen bewahrt, denen gegenüber er sich inzwischen als politischer Gegner erklärte.

Man zeigte Cheroute eine kleine Restauration, eine Traiterie von Plainpalais, wo d'Arluison gewöhnlich dejeunirte, wenn er seine Lektionen geben ging.

(Fortsetzung folgt.)

einen weiteren Versuch zur Verlegung seines Prozesses nach Unter-Kanada, aber die Regierung wollte sich zu keinen Zusicherungen verstehen. Auch lehnte sie das Gesuch ab, der Beförderung von Zeugen für die Vertheidigung nach Regina Beistand zu leisten.

Kiel, 23. Juni. Die Korvette „Tsi Yuen" ist unter deutscher Handelsflagge, die chinesische Flagge mit dem Drachen im Großtopp führend, heute Nachmittag hier eingetroffen, um Anfang Juli gemeinsam mit den Korvetten „Chen Yuen" und „Ting Yuen" nach China zu gehen. Die Kreuzerkorvette „Sophie" kehrte heute Vormittag in den Kieler Hafen zurück. Der Dampfer „Iphigenie" ist mit dem Ablösungskommando für den Kreuzer „Möve" am 20. cr. in Lissabon eingetroffen. Die „Möve" wird noch einige Jahre auf überseeischen Stationen verweilen.

Ausland.

Paris, 24. Juni. Der spanische Konseilpräsident Canovas del Castillo und der Minister des Innern Romero y Robledo sind heute Morgen, wie bereits angekündigt worden, nach Murcia abgereist, wo die Cholera-Epidemie noch zugenommen hat. Die beiden Minister sind zu diesem Entschlusse ersichtlich durch die Angriffe der Oppositionspresse gedrängt worden, welche namentlich den Minister des Innern beschuldigte, der Reise des Königs sich widersetzt zu haben, weil er anderenfalls gezwungen gewesen wäre, denselben zu begleiten. An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, Zorilla befände sich an der spanischen Grenze und wollte die durch die Madrider Vorfälle angeblich hervorgerufene Aufregung benutzen, um einen neuen Putsch zu inszeniren. Eine Bestätigung dieser Meldung muß aber jedenfalls abgewartet werden.

Paris, 25. Juni. (Voss. Ztg.) Das berüchtigte Klatsch- und Hetzblatt „Matin" weiß zu erzählen, Matrosen der deutschen Korvette „Bismarck" hätten in Libreville einen Neger getödtet, der seine Frau gegen ihre Vergewaltigungsversuche vertheidigt habe. Der französische Gouverneur sei persönlich an Bord gegangen und habe dem Admiral Knorr die Auslieferung der Schuldigen zugemuthet, die entschieden verweigert worden sei. Unter der Hand wäre dann die Familie des Getödteten durch ein Sühnegeld von 500 Franken bestimmt worden, ihre Klage zurückzuziehen.

Madrid, 21. Juni. Die Cholera hat auf unerwartete Weise eine Ministerkrisis herbeigeführt, da der König gegen die Meinung seiner Minister darauf bestand, die von der Epidemie heimgesuchten Gegenden, besonders Murcia, zu besuchen. Gestern Nachmittags um 4 Uhr kündigte Canovas del Castillo den Kortes seinen Entschluß an, worauf sich dieselben ohne jegliche Diskussion vertagten. Wenn gestern nicht die gesammte Handelswelt zum Zeichen des Protestes die Läden geschlossen hätte — selbst die für einen Spanier unentbehrlichen Cafés waren sämmtlich geschlossen — so wäre der Tag wohl ohne weitere Ereignisse vorübergegangen. Der Protest gegen die Erklärung der Regierung, daß Madrid von der Seuche ergriffen sei, hatte aber Tausende auf die Puerta del Sol gelockt, welche nur auf einen Vorwand warteten, um eine Kundgebung zu inszeniren.

Diesen Vorwand bot die Unterredung, welche Romero Robledo mit Canovas im Ministerium des Innern am obigen Platze hatte, und die müßige Menge gefiel sich in ironischem Gelächter und Auspfeifen der Polizeimannschaft. Als um 6 Uhr Nachmittags der König vorüberfuhr, wollte es der Zufall, daß zu gleicher Zeit der Zivil-Gouverneur Villaverde in seine Equipage stieg. Der unbeliebte Mann wurde von einem heftigen Gejohle empfangen, welches von Weiterstehenden für dem Könige geltend gehalten wurde, was dann einen Sturm von Kundgebungen zur Folge hatte.

Inzwischen waren berittene Schutzleute herbeigeeilt, die von Zeit zu Zeit Versuche machten, die Menge zu zerstreuen, doch mit Pfeifen und Steinwürfen empfangen wurden. Als dann nach einer Stunde die Ex-Königin Isabella II. vorüberfuhr, war die Menge schon so erbittert, daß jene mit endlosem Pfeifen empfangen wurde. Dies gab das Signal zum scharfen Vorgehen der Polizei. Sobald die Königin vorübergefahren war, ertönte der Befehl, den Platz zu säubern und in Schlachtlinie aufgestellt, jagten die Truppen gegen das Volk, welches, durch die blinden Schüsse erschreckt, schreiend in die Nebenstraßen flüchtete. Bei den blinden Schüssen blieb es indessen nicht; gegen 9 Uhr Abends fielen zwei Männer, ein Jüngling von 18 und ein Mann von 45 Jahren, und etwa 20 bis 30 schwere und leichte Verwundungen werden heute offiziell angekündigt. Verhaftungen sind verhältnißmäßig wenig, etwa 18 vorgenommen worden. Zwischen 9 und 10 Uhr besetzten die Truppen sämmtliche wichtigen Straßen und Plätze der Stadt und blieben unter freiem Himmel bis $2^1/_2$ Uhr Morgens, ohne daß die Ruhestörer einen Angriff gewagt hätten. Die Führung der Truppen war dem General Pavia anvertraut.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juni. Die Verheirathung einer Lehrerin bewirkt, wie ein Erlaß des Kultusministeriums ausführt, nicht von selbst deren Unfähigkeit zur ferneren Verwaltung des Amtes, den Verlust desselben und der vermögensrechtlichen Ansprüche aus dem Dienstverhältnisse. Es ist jedoch bei der Anstellung von Lehrerinnen der Vorbehalt zulässig, daß für den Fall der Verheirathung das Amtsverhältniß als aufgehoben und beendet gelten solle.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß das Abpflücken und Einsammeln von Kornblumen auf den Feldern als Vergehen gegen das Feldschutzgesetz behandelt werden kann und für derartige Vergehen die Eltern oder Begleiter der Kinder belangt werden.

— Die beginnende Badesaison mahnt daran, alte Regeln jungen Badefreunden in das Gedächtniß zu rufen. Es ist nichts neues, was der Badeaufseher Krüger im Hamburger Verein für öffentliche Gesundheitspflege als Regeln für Schwimmer und Badende aufstellte, aber wichtig und beachtenswerth bleiben dieselben; sie lauteten: 1. Lege den Weg zur Badeanstalt in mäßigem Tempo zurück. 2. Bei der Ankunft am Wasser erkundige Dich zunächst nach der Strömung und den Terrainverhältnissen. 3. Entkleide Dich langsam, gehe dann aber sofort in das Wasser. 4. Springe mit dem Kopfe voraus ins tiefe Wasser oder tauche wenigstens schnell ganz unter, wenn Du das erste nicht kannst oder magst. 5. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn Du nicht recht kräftig bist. 6. Kleide Dich nach dem Baden schnell wieder an. Das Baden ist zu unterlassen in folgenden Fällen: 1. Bei heftigen Gemüthserregungen; 2. nach durchwachten Nächten; 3. bei Unwohlsein; 4. nach Mahlzeiten und besonders 5. nach dem Genuß geistiger Getränke.

— Wegen Unterstützung hülfsbedürftiger Seeleute ist zwischen Deutschland und Dänemark ein am 1. k. Mts. in Kraft tretendes Abkommen geschlossen worden, in welchem u. A. Folgendes festgesetzt ist: Wenn ein Seemann einer der vertragschließenden Staaten, nachdem er auf einem Schiffe des anderen Staates gedient hat, in einem dritten Staate, beziehentlich dessen Kolonien oder in den Kolonien desjenigen Staates, dessen Flagge das Schiff führt, in Folge von Schiffbruch oder aus anderen Gründen in hülfsbedürftigem Zustande zurückbleibt, so soll die Regierung desjenigen Staates, dessen Flagge das Schiff führt, zur Unterstützung dieses Seemannes verpflichtet sein, bis derselbe wieder einen Schiffsdienst oder anderweite Beschäftigung findet, oder bis er nach seinem Heimathsstaate zurückkehrt oder mit Tode abgeht. Der betheiligte Seemann hat sich über seine Hülfsbedürftigkeit und deren Ursachen auszuweisen, sowie daß die Hülfsbedürftigkeit sich als die naturgemäße Folge der Beendigung des Dienstverhältnisses an Bord des Schiffes ergiebt, widrigenfalls die Unterstützungspflicht wegfällt. Ausgeschlossen ist diese letztere auch dann, wenn der Seemann Ausreißer oder Ueberläufer oder wegen eines von ihm verübten Verbrechens oder Vergehens vom Schiffe entfernt worden ist, oder wenn er dasselbe wegen Dienstuntauglichkeit in Folge selbstverschuldeter Krankheit oder Verwundung verlassen hat. Die Unterstützung umfaßt den Unterhalt, die Bekleidung, ärztliche Pflege, Arznei und Reisekosten, für den Todesfall auch die Begräbnißkosten.

— Elysium-Theater. Die Direktion des Elysium-Theaters hat die Einrichtung getroffen, von jetzt ab jeden Sonnabend volksthümliche Vorstellungen zu halben Preisen zu veranstalten, wie wir es ja schon vom Stadttheater her gewohnt sind. Es ist dies ein neuer Beweis, wie sehr Herr Direktor Emil Schirmer bestrebt ist, dem Publikum auf jede mögliche Weise entgegenzukommen. Hoffentlich findet dies Bestreben endlich auch einmal in recht regem Theaterbesuch seine Anerkennung. Als erste volksthümliche Vorstellung zu halben Preisen kommt nächsten Sonnabend, den 27. Juni cr., „Der Meineidbauer", Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Anzengruber, zur Aufführung, eines der besten Werke dieses Genres, und vor allen Dingen jenes, welches den bis dahin ziemlich unbekannten Anzengruber mit einem Schlage in die Reihe der besten Dramatiker Deutschlands erhob.

— Ueber den Aufenthalt der Kapelle des Stolper Husaren-Regiments in London geht der „Ztg. für Hinterpommern" folgende Nachricht zu: Am Sonntag, den 14. d. Mts., wurde das ganze Musikkorps per Extra-Salon-Schiff von seiten des Ausstellungs-Komitee's und unter Führung desselben nach Woolwich geführt, um die dortigen Kanonen-Werkstätten in Augenschein zu nehmen. Am vergangenen Sonntag begab sich das Trompeterkorps unter derselben Führung nach Brighton, wobei das Korps Eisenbahnwagen zweiter Klasse, Herr Stabs-Trompeter Karlipp und das Komitee einen amerikanischen Salon-Luxus-Wagen benutzten. Nachdem die Reisenden das dortige Aquarium in Augenschein genommen hatten, nahm man das bereits bestellte Mittagbrod ein. Hierauf ließ der Direktor des Aquariums, der auch an der Tafel theilgenommen hatte, sämmtliche Thiere füttern, wobei er es an einer ausgiebigen Erklärung der Lebensweise derselben nicht fehlen ließ. Nach einer ca. 2stündigen Segelboot-Partie in die ziemlich hohe See, wobei $^2/_3$ des Korps in bedenklicher Weise den Fischen opfern mußte und tüchtig seekrank zurückkehrte, fand man sich im Aquarium wieder ein und wurde dem schon bereitgehaltenen Kaffee, Thee, Bier u. s. w. lebhaft zugesprochen. Nach dieser Stärkung wurde das Korps auf die weit in die See gebaute, komfortable eiserne Brücke geführt, um die prächtige Fernsicht zu genießen und sich für die Zeit bis zur Rückfahrt nach London an den Klängen einer englischen Zivil-Kapelle zu erfreuen. Um 10 Uhr Abends kam man in London wieder glücklich an. Bei der ersten Morgenmusik unseres Trompeter-Korps beim Prinzen von Wales überreichte Herr Stabs-Trompeter Karlipp Sr. kgl. Hoheit einen von ersterem komponirten Festmarsch mit Blücherlied. Der Prinz hat Herrn Karlipp jetzt hierfür durch einen Offizier seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen lassen und wünscht, daß dieser Marsch von jetzt ab stets von der Kapelle des 1. Leib-Garde-Kavallerie Regiments gespielt werden soll. Am 25. d. M. hat das Korps wieder die hohe Ehre, bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Wales zu konzertiren.

Konzert.

Der hiesige Lehrerverein veranstaltete gestern in Wolffs Etablissement zur Feier des 400jährigen Geburtstages des berühmten Reformators Bugenhagen unter Mitwirkung der Kapelle des 34. Regiments ein Vokal- und Instrumental-Konzert, welches den sehr geräumigen Garten bis fast auf den letzten Platz gefüllt hatte. Die Kapelle des 34. Regiments unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Herrn M. Jancovius, führte sechs Musiknummern von Wagner, Mendelssohn, Beethoven, Reineke, Weber und Moszkowski mit richtigem musikalischen Verständniß und wie immer, mit großer Präzision und Sauberkeit aus. Unter den Piecen befand sich die Klaviersonate pathetique für Orchester übertragen streng nach der homophonischen Setzweise des Komponisten. Fraglich dürfte es wohl sein, ob das prachtvolle Tongemälde bei einer polyphonischen Umarbeitung gewonnen hätte. Nachdem die Kapelle den zweiten Theil des Programms mit Reinicke's Friedensfeier-Ouverture eröffnet und der Lehrer-Gesang-Verein den Choral „Eine feste Burg" a capella intonirt hatte, dessen Tempo uns ein wenig „überhastet" erschien, bestieg der Direktor des hiesigen Wilhelms-Gymnasiums, Herr Professor Dr. Muff die Rednerbühne und schilderte in einer fesselnden, begeisterten Rede das thaten- und segensreiche Wirken und den verehrungswürdigen Edelmuth des großen Reformators. Bei den ganz vorzüglichen Eigenschaften, die der Vortragende als großer Redner in sich vereinigt: „ein sprudelnder Phantasie-Reichthum, ein sonores Organ, frei von jeder dialektischen Ausdrucksweise", war es kein Wunder, wenn das Auditorium in eine Spannung und andachtsvolle Stimmung versetzt wurde. Bei der lautlosen Stille, welche eingetreten, war es möglich, die klaren Worte des Redners selbst in den entferntesten Theilen des Gartens deutlich zu vernehmen. Nachdem der Jubel des Publikums, welcher der Rede folgte, verstummt war, führten die Sänger zwei schwierige und anstrengende Chöre oratorischen Genres von Klein und Schubert mit Akkuratesse aus. Im dritten und letzten Theile war der Verein mit 5 Musiknummern vorwiegend heiteren Charakters engagirt. Das Publikum nahm die tüchtigen Leistungen der Sänger mit sichtlich großer Befriedigung auf und spendete wiederholt Beifall.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Papageno." Schwank in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten.

Sommerkuren.

Man wird der Lösung der sozialen Fragen, soweit eine solche überhaupt möglich ist, immer näher kommen, wenn man erwägt, in welchen Richtungen vorzugsweise eine Kluft zwischen den wohlhabenden und unbemittelten Klassen besteht. Während ein großer Reichthum an Gemüthsfreuden allen Klassen zugänglich ist, indem sie das Glück, welches Religiosität, Liebe, Freundschaft, eine glückliche Ehe, Befriedigung durch gethane Arbeit, Geselligkeit u. s. w. bieten, verschaffen können, besteht der Unterschied zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen im Wesentlichen nur in der Verschiedenheit in den Wohnungsräumen, in der Kleidung und in der Möglichkeit der Auswahl von Speisen und Getränken; außerdem aber liegt eine Kluft zwischen den verschiedenen Schichten in der für die unbemittelten Klassen bestehenden Schwierigkeit, eine angegriffene Gesundheit durch eine mehrwöchentliche Bade- oder Brunnenkur, durch zeitweiligen Aufenthalt in Gebirgs- und Waldluft unter Führung einer bestimmten Diät, z. B. Gebrauch einer Milchkur und unter Freiheit von anstrengender Arbeit zu stärken. Wer als Tourist verschiedene Luxusbäder, Nerven- und Wasserheil-Anstalten, klimatische Kurorte im Laufe eines Sommers besucht, wird fast nur Kurgäste aus den wohlhabenden Ständen finden, während die bleichsüchtige, blasse Näherin, das nervenschwache Fabrikmädchen, der lungen- oder leberkranke Schriftsetzer, der die Inserate und Referate über die Kurorte für die Zeitungen setzt, der unterleibskranke Gewerbsgehülfe auch in den Sommermonaten Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend an seine, mit schlechter Luft erfüllte Arbeitsstätte gebunden ist. Darum gilt es, nicht blos für Ferienkolonien und Kinderheil-Anstalten, sondern auch für Kurhäuser zu sorgen, in denen unbemittelte Erwachsene zum Gebrauch einer Mineralwasser-, Luft-, Bäder-, Milch- oder Bewegungskur auf die Dauer von 3 bis 4 Wochen Aufnahme finden! Der Aufwand für die Verpflegung wäre nicht zu groß; ein einfaches Haus mit 6 bis 8 Zimmern, neu zu diesem Zweck erbaut oder gekauft oder ermiethet, könnte 40 Kranken allmälig im Laufe eines Sommers (von Mai bis Ende September) Aufnahme; eine Hausmutter genügte zur Ueberwachung der Räume. Der Aufwand für das Haus und die Verpflegung könnte mehr oder weniger bestritten werden durch Beiträge aus den Krankenkassen, aus den Mitteln der Arbeitgeber und Dienstherrschaften oder der Verwandten der Patienten, ihrer Heimathsgemeinde, durch Sammlungen in den großen Luxusbädern, durch die Zinsen von milden Stiftungen, welche zu diesem Zweck gegründet würden, insbesondere von solchen, welche durch vieljährigen Sommer- oder Badeaufenthalt ihre und der Ihrigen Gesundheit sich erhalten haben. So lange noch keine solche Heilstätten bereit sind, mahnt die Humanität die Glücklichen, welche über Zeit und Geld frei verfügen, mitzuwirken, daß auch der fleißige kränkliche Arbeiter, das ermattete bleiche Fabrikmädchen etwas fühle und genieße von dem Frieden des Waldes, der herrlichen Luft der Berghöhe, dem Nutzen der Wanderung über Berg und Thal, den Heilquellen, die den Tiefen der Erde entspringen.

Vermischte Nachrichten.

— (Ist es gesetzlich erlaubt, im Theater zu pfeifen?) Diese Frage ist kürzlich für Frankreich im bejahenden Sinne entschieden worden. Die Kriminalkammer des Pariser Kassationshofes erließ ein Urtheil, in welchem sie feststellte, daß man das Recht habe, in den Theatern auszupfeifen und auszuzischen, wenn andere Zuhörer Beifall klatschen. Sie fällte diesen Spruch in Folge eines Kassationsgesuches, welches der Polizei-Kommissar der Stadt La Fère gegen ein Urtheil eingereicht hatte, welches einen gewissen Bannier freigesprochen, der in dem Theater der genannten Stadt den Beifall eines Theiles der Zuschauer durch Pfeifen unterbrochen hatte.

— Bei der Staatseisenbahn-Verwaltung wird zur Zeit erwogen, ob ein Bedürfniß bestehe, ein Abonnement einzuführen, welches entsprechende Fahrpreisermäßigung gewährt für beliebige Benutzung a. sämmtlicher Linien des preußischen Staatsbahnnetzes; b. sämmtlicher Linien eines Direktionsbezirks; oder c. sämmtlicher Linien eines noch engeren Kreises, z. B. eines Kohlen- oder Hüttenbezirkes. Die königl. Direktionen sind angewiesen, die Meinung der Eisenbahnräthe über die Bedürfnißfrage einzuholen.

— (Deutlich bewiesen.) Vertheidiger: Daß der Angeklagte die Erbsen vermittelst schweren Einbruchs gestohlen, hat er leider zugegeben und der Herr Staatsanwalt den Ausschluß mildernder Umstände beantragt; [illegible] verhält es sich mit dem von ihm [illegible] Sauerkohl. Aber im letzten Falle muß ich um mildernde Umstände bitten, denn, meine Herren Geschworenen, — der Angeklagte ist ein echtes Berliner Kind und bei jedem Berliner gehört zu dicken Erbsen unabweisbar Sauerkohl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 25. Juni. Der Kaiser unternahm gestern Abend 7 Uhr, begleitet vom Major Prinzen von Reuß, eine Spazierfahrt nach Arzbach im offenen Wagen. Heute früh setzte Allerhöchstderselbe die Trinkkur im Zimmer fort und machte um 9 Uhr in Begleitung des Grafen Lehndorf einen Ausflug die Lahn abwärts.

Wien, 25 Juni. Der König und die Königin von Rumänien sind heute Vormittag aus Neuwied hier eingetroffen. Dieselben wurden vom Erzherzog Albrecht am Bahnhofe begrüßt und sind mit dem hier weilenden Könige von Serbien heute Nachmittag zur Hoftafel nach Schönbrunn geladen.

Wien, 25. Juni. Die neuerdings wieder auftretenden Meldungen von einer beabsichtigten Reise des Kronprinzen nach dem Kaukasus und einem Besuche von Moskau und Petersburg werden von dem „Fremdenblatt" als grundlos bezeichnet; eine solche Absicht habe nie bestanden.

Paris, 25. Juni. Anläßlich der gestrigen Versammlung der den gemäßigten Republikanern angehörenden Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer erklären „Voltaire" und „République française", daß die republikanische Partei gespalten sei, und meinen, daß jedes Programm oder Manifest unnütz sei; man müsse einfach nach einer Befestigung der Republik trachten.

Bukarest, 24. Juni. Der von dem französischen Gesandten Ordega der rumänischen Regierung in Form einer Verbalnote überreichte Protest richtet sich, wie die „Bukarester Ztg." meldet, gegen die projektirte Einführung eines autonomen Zolltarifs. Frankreich verlangt die Beibehaltung des status quo auf Grund des Rechtes der Meistbegünstigung.

Madrid, 24. Juni. Deputirtenkammer. Der Minister Romero setzte die Ereignisse vom 20. d. M. auseinander. Als die Opposition über das Verhalten Romero's debattiren wollte, erklärte der Minister, er werde einer Debatte nach seiner Rückkehr aus Murcia, wohin er mit dem Minister Canovas del Castillo zur Besichtigung der von der Cholera infizirten Ortschaften gehe, gern entgegensehen.

London, 25. Juni. Der italienische Dampfer „Italia" scheiterte bei Lomas in Peru. 65 Personen sind umgekommen.

Die Königin hat Kimberley den Hosenbandorden verliehen.

Die „Times" erfährt, Nathaniel Rothschild, Edward Baring, Chef des Bankhauses Baring Brothers, und Samuel Morley würden in den Pairsstand erhoben werden.

London, 25. Juni. Wie aus Simla gemeldet wird, hätte die indische Regierung vorgeschlagen, in Kashgar eine regelrechte Konsular-Agentur zu errichten; die chinesische Regierung solle hiermit einverstanden sein.